Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 20

Artikel: Etwas von den Rotkreuzgaben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des jetzigen Kriegsrechts, das einzig und allein den Kampf in den Reihen der Armee oder in geordneten Scharen kennt.

Das heutige "Volk in Waffen" ist somit die geordnete Vereinigung aller Waffenfähigen. Wenn mit dieser Tat am 1. August in der Sidgenossenschaft begonnen und der Grundstein zu einem neuen schweizerischen Bollwerk der Solidarität und Sinigkeit gelegt wird, so ist es nicht zu früh, aber auch noch nicht zu spät.

Etwas von den Rotkreuzgaben.

Mit dem Beginn des Herbstes und ansgesichts des nahenden Winters mehren sich wieder die Begehren von seiten der Truppen um Jusendung von Unterfleidern. Dazu kommt namentlich in Betracht, daß ziemlich viele Truppen an höhergelegenen Orten postiert und so größerer Kälte ausgesetz sind. Glücklicherweise haben wir unsere Vorräte derart eingerichtet, daß wir hoffen dürsen, auch den vermehrten Ansprüchen des Winters Rechnung tragen zu können.

Erfreulicherweise ist auch in letzter Zeit die Art der Gesuche eine geregeltere ge= worden. Uebertriebene Anforderungen, wie 3. B. die Ausrüstung ganzer Bataillone, ohne Rücksicht auf das Vorhandensein wirklicher Bedürftigkeit oder sonst gedankenlose Begehren sind selten geworden. Unser Zentral= depot für Soldatenwäsche in Zürich, das in außerordentlich gewissenhafter und uneigen= nütziger Weise durch die Herren Nippel und seinen Stellvertreter Herrn Surber geleitet wird, funktioniert in tadelloser Weise und in den jett nicht mehr so seltenen Dank= schreiben von seiten der Einheitskomman= danten lesen wir recht oft die Verwunderung über die prompte Ausführung ihrer Beftellungen.

Dabei hat unsere Tätigkeit insoweit eine Vermehrung ersahren, daß wir seit längerer Zeit auch die Kriegswäschereien mit Unterskleidern versorgen, in der Meinung, daß diese Kleidungsstücke nicht etwa zum Versand an die Truppen sondern als Ersat für bei der

Wäscherei desett Gesundenes verwendet werde. Daß die hieraus an uns gestellten Unsporderungen immerhin beträchtliche sind, ist ohne weiteres flar. Auch auf ein weiteres Gebiet hat das Rote Kreuz seine Wäschesabgabe auszudehnen versucht, indem seit einiger Zeit auch die vielen in den oksupierten Gebieten unseres Landes besindlichen Soldatenstuben von uns mit Wäsche versehen werden, allein es blieb beim Versuch und die regelmäßige Abgabe mußte eingestellt werden, da wir zu der Einsicht kamen, daß infolge der hierdurch entstehenden Umgehung der militärischen Instanzen eventueller Wißbrauch nicht sicher verhütet werden könnte.

Eine Frage, die zu eingehenden Ersörterungen geführt hat, ist die der Abgabe von Leibechen. Als unser Borrat an solchen zur Neige ging, und es sich um Beschaffung neuer Vorräte handelte, haben wir von höherer militärischer Stelle aus die Weisung erhalten, die weitere Lieferung von solchen Leibechen einzustellen. An deren Stelle sollten die Leibbinden treten, die namentlich für solche Fälle vorgesehen sind, wo der Truppensarzt wegen Erkrankung oder als Vorbeugesmaßregel das Tragen derselben empsiehlt. Dafür haben wir auch von der Kriegsmaterials verwaltung einen größeren Posten solcher Leibbinden zum Verteilen erhalten.

Da, nach verschiedenen Begehren zu ursteilen, immer noch falsche Vorstellungen über die Art der Rotfreuzgaben herrschen, stellen wir fest, daß an Truppen hauptsächlich abs

gegeben werden: Hemden, Socken, Unterhosen, Leibbinden, Nastücher, Handtücher und Pulswärmer.

In der legten Zeit macht sich auch die Nachfrage nach Pantoffeln oder Finken fürs Krankenzimmer oder für höher gelegene Posten geltend, weshalb wir uns auch mit dem Ansfauf dieser Artikel haben befassen mussen.

Außerdem gelangen durch Vermittlung des Armeearztes häufige Begehren um Spital- und Krankenzimmermaterial an uns, denen wir bis- her in den meisten Fällen entsprechen konnten.

Schönheitsscheußlichkeiten.

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern haben jeweils Versuche bestanden, Teile des menschlichen Körpers im Interesse der Verschönerung durch mehr oder weniger gewaltssame Mittel umzuformen.

Eine auffallende Erscheinung ist, daß bei allen Völkern die Sitte bestanden hat, die Form des Kopfes und insbesondere des Schädels durch fünstliche Mittel umzugestalten. Das Bedürfnis einer genauen Anatomie der Menschenrassen hat es nötig gemacht, alle abnormen Schädelformen genau zu studieren. Die größte Verbreitung haben diese Gebräuche in Amerika gefunden. Besonders in Nord= amerika war die Sitte, den Schädel zu miß= stalten, früher sehr verbreitet. Sie bestand 3. B. bei den Natchez-Indianern, einem durch die Franzosen 1730 bei einer ihrer zivilisa= torischen Missionen vertilgten Stamm. Bei den Choctaws bestand ebenfalls die Sitte, die Knaben gleich nach der Geburt in eine Art Wiege von Gestalt eines Backtroges zu legen und dann wurde ein Sack mit Sand auf dem Vorderkopf befestigt, der durch all= mähliche Kompression diesen niederdrückte und abflachte. In den Ruinen einer alten Stadt in der Provinz Guatemala hat man Bas= reliefs von Stuck mit menschlichen Figuren gefunden, deren Köpfe fast genau dieselben Mikaestaltungen zeigen, welchen sie in Nordamerika unterworfen werden. Bei vielen Schädeln beobachtet man vor der Kranznaht einen Querwulft, veranlaßt durch das Reiben des Stirnbeines über dem Scheitelbein. Diese

Form findet sich z. B. bei den Indianern Nordwestamerikas, dann bei den Karaiben der Antillen. Gleich nach der Geburt wird der Ropf des Kindes oft und leicht gedrückt, so drei bis vier Tage. Dann kommt das Kind in einen Kasten oder Wiege, die mit Moos und Werg gefüttert ift. Der Hinterkopf ruht auf einem Brett, durch Moos ober Werg unterstützt, ein anderes Brett wird auf den Vorderkopf gebunden. Das Kind wurde selten aus der Wiege genommen und bleibt darin, bis es gehen kann. Ein Kind von drei Jahren soll einen schauderhaften Anblick dargeboten haben: der Druck, der insbesondere auf Vorder= und Hinterkopf wirkte, kehrte die natürlichen Verhältnisse ganz um und gab ihm die Form eines Reils. Die Augäpfel stehen weit vor und sind aufwärts gerichtet. Die Röpfe der Türken waren fugelförmig: man hielt dieselbe Kopfform für elegant und zur gebräuchlichen Kopfbedeckung sehr passend. Die Hebammen zu Konstantinopel pflegten die Mütter zu fragen, welche Kopfform sie für den Neugeborenen wünschten, die Asiaten pflegten die vorzuziehen, welche durch eine Stirn und Hinterhaupt engumschließende Binde hervorgebracht wurde, da auf einen solchen Kopf die rote Kopfbedeckung (Turban, Kez) besser site.

Vorzüglich auch im südöstlichen Europa haben schon im Altertum bei den einzelnen Völkern Gebräuche bestanden, welche eine Veränderung der Kopfform bezweckten. Die Macrocephali (Langköpfe) führten diesen Na-